

Neue Wege gehen

In einem feierlichen Gottesdienst wurde am Sonntag in der evangelischen Kirche St.Theodul in Davos Dorf Klinikpfarrer Michael Petzoldt verabschiedet und zugleich seine Nachfolgerin, Pfarrerin Christa Leidig, willkommen geheissen. Ihre Anstellung ist die Folge eines einzigartigen Kooperationsprojektes der schweizerischen und deutschen Evangelischen Kirche.

Marina Racine

Die Kirchenbänke der evangelischen Kirche im Dorf wurden am vergangenen Sonntag neben den Kirchgemeindemitgliedern von vielen Gästen aus nah und fern besetzt. Anwesend waren auch Vertreter der Evangelischen Kirche Deutschland, der Bündner Landeskirche, der politischen Gemeinde Davos und der Hochgebirgsklinik Davos im Wolfgang.

Verabschiedung und Willkomm

Im Mittelpunkt standen zwei Personen, die neue Wege beschritten haben. Zum einen Michael Petzoldt, der während sieben Jahren Klinikseelsorger war. Seine Arbeit umfasste die Betreuung von Patienten in allen deutschen Kliniken von Davos. Durch die Schliessung der Alexander- und Valbellaklinik Ende 2004 beschränkte sich seine Tätigkeit auf die Hochgebirgsklinik in Davos Wolfgang. Nun tritt er in den Ruhestand. Für die Evangelische Kirche Deutschland (EKD) hiess das, einen neuen Weg dieser übrig gebliebenen Teilzeitstelle zu finden. Auch die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Davos Dorf/



Umringt von verschiedenen Amtsvertretern: Die neue Klinikseelsorgerin und Pfarrerin Christa Leidig, links von ihr Vorgänger Michael Petzoldt.

Foto mr

Laret suchte einen neuen Weg, um ihr Mitarbeiterteam aufzustocken. In Zusammenarbeit mit der EKD fand sich die Lösung in Pfarrerin Christa Leidig, die somit die andere im Mittelpunkt stehende Person in diesem Gottesdienst war. Sie wurde von Matthias Kaiser, Oberkirchenrat der EKD, in ihr Amt als Klinikseelsorgerin zu 60 Prozent eingesetzt.

Zwischen zwei Welten

«Wer sich für einen Weg entscheidet, der ist schon Teil von ihm.» Mit diesem Zitat hiess Pfarrer Stefan Hügli seine neue Amtskollegin – mit einem Arbeitspensum von 40

Prozent – willkommen. Er freute sich über die personelle Lösung der Patenschaft von Klinik und Kirchgemeinde und wünschte Leidig, dass sie in Davos gute Wurzeln fassen könne. Kirchgemeindepäsident Urs Hegnauer überreichte ihr dazu ein Davoserdeutsches Wörterbuch, um ihr den Zugang zur Davoser Bevölkerung zu erleichtern. Spontan reagierte sie mit den Worten, an die Gemeinde gewandt: «Bitte spricht mit mir in eurer Sprache.» Auch wenn man dabei das Risiko eingehe, dass sie nicht alles auf Anhieb verstehe.

Inspiziert von der Davoser Bergwelt ging es in ihrer Predigt um Gottesbegegnungen

in den Bergen. Dazu folgerte sie, dass für die einen Davos Heimat sei, für andere ein Ort der Erholung und Genesung und für andere wiederum – dazu zähle sie sich – ein Ort der Herausforderung. Sie werde sich nun in ihrer Arbeit zwischen zwei Welten bewegen und hoffe, trotzdem ein wenig Wurzeln schlagen zu können.

Einen Schatz gefunden

Michael Petzoldt hatte dafür Zeit während seiner langjährigen Tätigkeit in Davos. Für ihn heisst es nun, von Vertrautgewordenem Abschied zu nehmen. Er habe einen Schatz in der Kirche entdeckt, der in ei-

nem Bibelwort an der Wand stehe. Das sei die Liebe Gottes, die durch Menschen zu den Menschen komme, vor allem durch freiwilliges, hilfreiches Tun. Petzoldt wird vorläufig in seinem Ruhestand nicht ruhen. Sein Weg führt ihn für ein Jahr nach Sydney, Australien, wo er eine Seelsorgevertretung übernehmen wird.

Dankende und ermutigende Worte wurden den beiden auf ihren Weg auch von den im Gottesdienst mitwirkenden Matthias Kaiser und Markus Dettwiler, Kolloquialpräsident Davos-Albula, mitgegeben.

In den untenstehenden Sonntagsgedanken stellt sich Christa Leidig den Davosern in eigenen Worten vor.

ZUM SONNTAG

Alles wirkliche Leben ist Begegnung



Christa Leidig, Klinikseelsorgerin Hochgebirgsklinik Davos im Auftrag der Evangelischen Kirche Deutschlands und Pfarrerin in der Ev. Kirchgemeinde Davos Dorf/Laret

Zwei Mitschüler treffen sich nach Jahren wieder. Was hat sich in der Zwischenzeit alles in ihrem Leben ereignet? Wie hat sich ihr Leben seit der Schulzeit entwickelt? Stolz legt der eine von ihnen nacheinander drei Bilder auf den Tisch mit den Worten «Mein Auto», «mein Haus», «mein Pferd». Mit dieser kurzen Szene warb vor einigen Jahren eine Bank in Deutschland um Zusammenarbeit. Bilder, die beeindrucken sollen. Bilder, die suggerieren, was es für ein erfolgreiches und gelungenes Leben braucht.

Welche Bilder bieten sich uns an, um unser Leben zu beschreiben? Der jüdische Philosoph Martin Buber (1878–1965) wählte ein Bild für das Leben, das sich nicht auf einer Fotografie ablichten lässt: «Alles wirkliche Leben ist Begegnung.» In diesem prägnanten

Satz spiegelt sich seine Lebens- und Glaubenshaltung wider. Leben ist Begegnung. Begegnung braucht ein Gegenüber: «Ich» und «Du». Leben ereignet sich für Buber da, wo Menschen fähig sind, «Ich» zu sagen und auf das «Du» zu sehen. Der Mensch wird Mensch in der Beziehung zum anderen, in der Offenheit, sich in der Begegnung mit dem anderen auch selbst zu verändern. Was für Buber für alle menschlichen Begegnungen gilt, überträgt er konsequent auf sein Verständnis des Glaubens. «Wenn an Gott glauben bedeutet, von ihm in der dritten Person reden zu können, dann glaube ich nicht an Gott. Wenn an ihn glauben bedeutet, zu ihm reden zu können, glaube ich an Gott.» Gott ist für Buber ein Gegenüber, ein «Du», zu dem er in Beziehung treten kann – freudig und lo-

bend, aber auch fragend, schreiend und klagend, die Leidensgeschichte seines Volkes vor Augen.

«Alles wirkliche Leben ist Begegnung.» – Begegnung mit mir, mit anderen und Gott. Das ist ein Bild vom Leben, in dem ich mich wiederfinden kann.

Neu in Davos, möchte ich mich Ihnen heute vorstellen und aus der Fülle meiner Begegnungsbilder drei herausgreifen. «Meine Wurzeln»: Sie liegen im Jagsttal in Süddeutschland. Klein und überschaubar war der Ort meiner Kindheit, ein Bauernhof, intensives Leben mit der Natur und den Menschen, wo jeder jeden kannte. Eine kleine Kirche mitten im Dorf, in der Freud und Leid geteilt wurde. Es waren überschaubare und nachhaltige Begegnungen, die mich bis heute begleiten.

«Mein Beruf»: Welchen Beruf will ich ergreifen? Eine Frage, die mich lange bewegt hat. Seit 10 Jahren bin ich Pfarrerin in der Württembergischen Landeskirche. Ich habe als Klinikseelsorgerin, in der Altenheimseelsorge und zuletzt für mehrere Jahre als Gemeindepfarrerin in Markgröningen gearbeitet. Unterschiedlichsten Menschen, ihren Lebens- und Glaubensgeschichten bin ich in dieser Zeit begegnet und davon oft selbst bewegt worden. «Meine Bergschuhe»: Sie tragen mich seit Jahren durch das Jagsttal, die grünen Hügel Irlands und die steinigen Wege der Alpen. Mit ihnen an den Füssen spüre ich den Erdboden und die Weite des Himmels.

Auf neue Begegnungen gehe ich zu. Seit dem 1. September bin ich zu 60 Prozent Klinikseelsorgerin an der Hochge-

birgsklinik in Davos Wolfgang und mit 40 Prozent Pfarrerin in der Kirchgemeinde Davos Dorf/Laret. Diese Stellenkonstellation von Hochgebirgsklinik und Kirchgemeinde Davos, das Miteinander der Evangelischen Kirche Deutschlands und der Reformierten Kirche Graubünden ist neu. Es ist eine Chance, dass sich die Welt der Klinik und der Kirchgemeinde, die Welt von Kranken und Gesunden weiter füreinander öffnen und sich begegnen, auf dass Bilder der Begegnung entstehen.

Bilder des Lebens, Bilder der Begegnung: Welche Bilder kommen Ihnen in den Sinn, Ihr Leben zu beschreiben? Fotografien oder auch Bilder, die Sie vor Ihrem inneren Auge malen? Einen begegnungsreichen Sonntag wünsche ich Ihnen.